

*Nützel, Johannes M.: Jesus als Offenbarer Gottes nach den lukanischen Schriften (Forschung zur Bibel, Bd. 39). Echter Verlag, Würzburg 1980. Gr.-8°, 312 S. – Kart. DM 48,-.*

Die vorliegende Untersuchung beinhaltet die überarbeitete Fassung einer Habilitationsschrift, die im Sommer 1979 von der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwig-Universität Freiburg i. Br. angenommen wurde. Ihr ursprünglicher Titel lautete: »Jesus als Offenbarer Gottes nach der synoptischen Überlieferung. Studie zur Kontinuität innerhalb der Christologie der frühen Kirche. Teil I: Die Transparenz Jesu auf Gott hin nach den lukanischen Schriften.« Wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, versteht sie sich als vorweg veröffentlichter Teil einer zunächst umfassender konzipierten Arbeit, die die Rolle Jesu als »Offenbarer Gottes« im Rahmen der synoptischen Evangelien erhellen soll.

Ausgangspunkt der Untersuchungen sind Aussagen in den Paulusbriefen und im Johannesevangelium, in denen Jesus als »Eikon Gottes« (2 Kor 4,4; Kol 1,15) bezeichnet oder sachgemäß als »Ebenbild Gottes« dargestellt wird (vgl. Joh 1,18; 12,45; 14,9). Der Verfasser will ausführlich der Frage nachgehen, »welche denn die Ansatzpunkte in der Jesusüberlieferung – und wenn möglich in den Erfahrungen mit Jesus (dem irdischen wie dem erhöhten) – sind, die es ermöglichen, eben diese Vorstellungen auf ihn anzuwenden« (S. 4). Inwieweit bedeuten die mit der Eikon-Vorstellung verbundenen christologischen Interpretationen ein »Aufdecken der Wirklichkeit Jesu, des Christus«, das durch die Erfahrung mit dem irdischen und erhöhten Jesus begründet und legitimiert ist? Eine grundlegende Voruntersuchung zur gewählten Themenstellung sieht Nützel in der Abhandlung von F. Mußner, Ursprünge und Entfaltung der neutestamentlichen Sohneschristologie, in: L. Scheffczyk (Hrsg.), Grundfragen der Christologie heute (QD 72), S. 77–113. Den darin vorgestellten Ergebnissen stimmt er grundsätzlich zu und will sie weiter präzisieren und vertiefen (S. 6–10). Sechs Textbereiche aus dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte werden daraufhin befragt, welches Bild sie vom Verhältnis Jesu zu Gott und von seiner Rolle als Offenbarer Gottes für die Menschen zeichnen: »Aussagen, welche das Wirken Jesu ausdrücklich charakterisieren (Kap. I), Gottesreichsaussagen (Kap. II), das sogenannte ‚johanneische‘ Logion Lk 10,22 (Kap. III), Erzählungen von heilbringenden Begegnungen mit Jesus (Kap. IV), die Wunderüberlieferung (Kap. V) und einige Gleichnisse (Kap. VI)« (S. 11). In allen genannten Textgruppen, die sich auf das öffentliche Wirken Jesu beschränken, deckt der Verfasser eine erstaunlich einheitliche christologische Konzeption auf. Jesus weist nicht etwa nach Art eines Propheten auf Gott hin, sondern sein Wirken ist »gekennzeichnet als Schaffen konkreten Heiles durch Heilen, Befreien, Lehren und den Ruf zur Umkehr« (S. 40; vgl. 168). Er stellt die Menschen in Entscheidungen, die »gerichtswirksam« sind (S. 51), und hat die Macht, »dem Einfluß Satans« zu entreißen (S. 68). Jesu »Handeln und Gottes Handeln sind in seinem, die Basileia gegenwärtig setzenden Wirken untrennbar, ja ununterscheidbar« (S. 138). Im »johanneischen« Logion Lk 10,22 beansprucht Jesus »eine Gotteserkenntnis, die in Parallele steht zur Erkenntnis, die Gott von ihm besitzt – ein ungeheurer Anspruch« (S. 166)! Kompositionell wird die in diesem Vers erhobene Behauptung, daß Jesus »einziger Erkenntniszugang zum Vater« (S. 165) ist, u. a. durch die in

10,23f folgende Seligpreisung der Jünger verstärkt. Sie haben eine einmalige Sonderstellung als Augenzeugen des Heils (S. 174) und nehmen so an der Vollmacht Jesu teil. Besonders auch die Wundergeschichten zielen bei Lukas auf »Verdeutlichung der Identität von Gottes und Jesu Handeln« hin (S. 201; vgl. 205). Jesu Wunder sind nicht nur Machttaten, sondern auch Zeichen des Erbarmens und als solche »Ausfluß von Gottes Handeln« (S. 206ff). Abschließend kommt Nützel zu dem Ergebnis, die im Lukasevangelium und in der Apostelgeschichte herausgestellte »Einheit zwischen Jesu Handeln und Gottes Handeln« sei so fest und wesentlich, daß sie in Anlehnung an ein Wort aus dem Johannesevangelium (14,9) umschrieben werden könne: »Wer mich (handeln) sieht, sieht den Vater (handeln)« (S. 270).

Für die skizzierte christologische Konzeption unterscheidet Nützel immer wieder zwischen vorlukanischer Tradition und Redaktion des Evangelisten, ohne allerdings durch überspitzte Abgrenzungen die theologisch-christologische Verkündigung des Lukas zu belasten. Auch verzichtet er darauf, Lukas in unnötigen Gegensatz zu seinen Überlieferungen zu bringen. Tradition und Redaktion erscheinen in sachlicher Kontinuität. Lukas setzt eigene, die Tradition vertiefende Akzente, indem er etwa vorgegebenes Material zu neuen Einheiten komponiert (vgl. Kap. III) oder auch die Markus-Vorlage abwandelt (vgl. Kap. V). Aber er entfernt sich nicht durch gewaltsame Übersteigerungen oder eigenmächtige Neuentwürfe so weit von seinen Überlieferungen, daß man von einem Bruch in der Tradition (oder auch von Diskontinuität) sprechen müßte. Nützel läßt bei Lukas ein geschlossenes und überzeugendes Bild frühchristlicher Jesustraditionen und -interpretationen sichtbar werden, die auch in Kontinuität zur paulinischen und johanneischen Christologie stehen.

Allerdings wird dabei die in der Einleitung angeschnittene Frage nach den Beziehungen zwischen den christologischen Interpretationen und den grundlegenden »Erfahrungen mit Jesus« (S. 4) zu wenig thematisiert und abgeklärt. Nützels Untersuchungen verdeutlichen frühe Jesustraditionen und deren Rezeption durch Lukas. Sie leisten einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Geschichte des Christusglaubens in der frühen Kirche. Aber die selbstgestellte Leitfrage nach den legitimierenden Erfahrungen mit dem irdischen und erhöhten Jesus wird nicht entschieden aufgegriffen. Auch wenn auf diesem Gebiet keine eindeutigen Antworten und Lösungen zu erreichen sind, so könnte das zusammengetra-

gene, vielschichtige Material doch ein solides Fundament für weiterführende und erhellende Lösungsansätze bilden. Möglicherweise hängt Nützels Zurückhaltung in diesen Fragen mit dem im Vorwort angedeuteten Plan einer umfassenderen Untersuchung zusammen, die auch die anderen Synoptiker einschließen soll.

Ganz einsichtig wird auch nicht, wieso Nützel sich im Rahmen des lukanischen Doppelwerkes nur auf das »Wirken Jesu und seiner Sendboten« beschränkt, und sein »Geschick« (gemeint sind wohl Tod und Auferstehung) ausklammert (vgl. S. 10). Die Passion wird von Jesus nicht nur erlitten, sondern auch aktiv vollzogen. Sie ist unlösbarer Bestandteil des *Wirkens* Jesu und dürfte die Offenbarung seiner Verbundenheit und Einheit mit Gott wesentlich ergänzen und vertiefen. Wenn zudem nach den Erfahrungen mit dem irdischen und erhöhten Jesus gefragt werden soll, muß die Darstellung von Tod und Auferstehung Jesu zur Sprache kommen.

Insgesamt ist der vorgelegte Entwurf aber so positiv und ansprechend, daß man wünschen möchte, der Verfasser werde zumindest Teile seines größeren Planes verwirklichen können.

*Richard Glöckner, OP, Warburg*